

UEBER VORSTELLUNGSZERFALL.

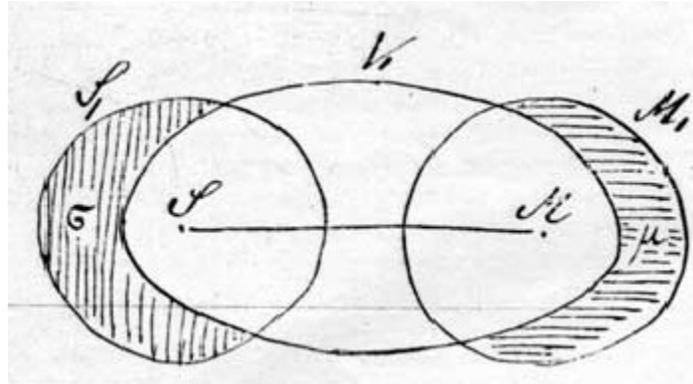
Dr. Otto Gross

I.- “Stricker ist den Vorgängen in unserm Sprachapparat während des verbalen Denkens nachgegangen und hat gefunden, dass wir jedesmal, wenn wir uns einen Buchstaben, eine Silbe, ein Wort oder einen Satz vorstellen, ein bestimmtes Gefühl in den Teilen des Sprachapparates haben, welche bei wirklicher Aussprache des Buchstabens, der Silbe, des Wortes oder des Satzes in Bewegung versetzt würden. Er betrachtet diese Empfindungen als leichte, motorische Impulse, welche jedesmal, wenn irgendeine Sprachvorstellung in unserem Bewusstsein auftaucht, in centrifugaler Richtung in den Sprachapparat entsendet werden ... Das Bewusstsein assoziiert aber in gewohnter Weise jede Bewegungsempfindung im Sprachapparat mit der dazugehörigen, durch den Acusticus erworbenen Gehörsvorstellung und gelangt so zu einer Wortvorstellung.” (Cramer, “Die Hallucinationen im Muskelinn.”)

Aus diesen fundamentalen Sätzen geht hervor, was wir uns unter einer Wortvorstellung zu denken haben. Sie lehren uns die Synthese der einzelnen Wortvorstellungen, mit denen wir beim verbalen Denken manipulieren, aus Teilvorstellungen und zwar ausschliesslich oder wenigstens in erster Linie aus Klangbildern einerseits und “Muskelempfindungen” andererseits. Wir können aus diesen Kenntnissen folgern, dass gerade diese synthetische Zusammensetzung der sprachlichen d. h. verschiedenen Empfindungssphären angehörigen Teil-Vorstellungen ein wichtiges Merkmal bildet, durch das wir gedachte d. h. associativ entstandene Wortvorstellungen von den, auf direkter (äusserer) Reizung einheitlicher sensorischer Felder beruhenden und daher einfachen Wahrnehmungen unterscheiden.

Versuchen wir nun zu erschließen, welche pathologischen Folgen eine Störung in der Synthese der Wortvorstellungen zur Folge haben könnte, so sehen wir uns genötigt, auf dem von Wernicke geschaffenen Begriff der Sejunction¹ aufzubauen, und wir werden dann zur Erkenntnis gelangen, dass eine Lockerung der zur Synthese von Wortvorstellungen nötigen, fixen Assoziation zwischen Klangbildern einerseits und Sprechbildern andererseits eine Desorientierung des Individuums über die Entstehung seiner Wortvorstellungen resp. die Veränderung in deren assoziativer Weiterverarbeitung herbeiführen muss.

Ist die assoziative Verbindung zwischen Wortklangbildern und Sprechbildern durch “Leitungswiderstände” resp. durch erhöhte und ungleichmäßige Erschöpfbarkeit der einzelnen nervösen Elemente erschwert, und resultiert daraus ein Zerfall der Wortvorstellung in ihre Komponenten, so kann und muss sich unter Umständen der Fall ereignen, dass die eine der nötigen Teilvorstellungen allein im Bewusstsein bleibt. Hat sich aber ein Wortklangbild von der dazugehörigen Sprachbewegungsvorstellung gelöst, tritt es als reines Klangbild im Bewusstsein auf, so muss es subjektiv wesentlich anders empfunden und assoziativ anders weiter verwendet werden, als die normale zusammengesetzte Wortvorstellung, und es nähern sich seine Eigenschaften denen der Wahrnehmung, die ja — im Gegensatz zur assoziativ erregten Wortvorstellung — von vornherein mit keiner Sprachbewegungsvorstellung verknüpft sein kann.



Das Schema soll uns die verschiedenartige assoziative Irradiations-Sphäre symbolisieren, welche die Teilkomponenten einer Vorstellung bei deren sejunktivem Zerfall erhalten.

S und M sind die (Haupt-) Komponenten einer Vorstellung $V: S + M = V$. Die Irradiationssphäre von V wird uns durch die Ellipse V dargestellt, die Irradiationssphäre von S und M durch die Kreise S_1 und M_1 . V ist nun etwas absolut anderes als $S_1 + M_1$, und die Irradiationssphäre der isolierten Komponente S schließt vom Augenblick an, wo die assoziative Erregung nur mehr von S allein aus wirkt, ein neues Feld in sich, das uns durch das Kreissegment Σ versinnbildlicht wird.

Es möge nun die akustische Komponente der Wortvorstellungen mit S und die durch Sprachbewegungsvorstellungen gebildete mit M bezeichnet werden.

Die isolierte Erregung der akustischen Komponente S einer Wortvorstellung geschieht normalerweise wohl nur durch einen äußeren Reiz. Nur auf einen äußeren Reiz hin erfolgt also auch das Anklingen der assoziativen Irradiationssphäre S_1 resp. des nur der isolierten akustischen Komponente als solchen zukommenden Segmentes Σ . Ohne äußeren Reiz kann aber eine Isolierung der Komponente S nur durch eine Sejunction, eine Unterbrechung der festen assoziativen Verbindung $S + M$, zustande kommen. Das Segment Σ wird also bei einer Sejunction zwischen S und M, gerade so wie bei einer Erregung von S durch äußeren Reiz, zur Mitfunktion veranlasst werden — und zwar nur in diesem Fall.

Wir sehen also, dass die sejunktiv bedingte Isolierung der akustischen Komponente einer (Wort-) Vorstellung die Mitfunktion eines Gebietes zur Folge hat, welches sonst nur bei Wahrnehmungen mitergriffen wird, und wir dürfen daraus wohl folgern, dass diese isolierte akustische Vorstellung mit einer durch äußeren Reiz bedingten Wahrnehmung eine große Ähnlichkeit gewinnen muss. Denn in der Funktion jener Gebiete, welche normalerweise nur bei Wahrnehmungen mitergriffen werden, liegt doch ein spezifisches Unterscheidungsmerkmal der Wahrnehmung; in ihr muss jenes undefinierbare Etwas enthalten sein, das wir als “sinnliche Lebendigkeit” bezeichnen.

Wir können uns also in diesem Sinne vorstellen, dass u. a. Wortvorstellungen durch sejunktiven Zerfall und die dadurch veränderten Bedingungen für die assoziative Irradiation dem Charakter von Wahrnehmungen sich nähern können, und unter günstigen Bedingungen werden die so entstandenen psychischen Gebilde auch wirklich subjektiv als Wahrnehmungen imponieren.

Ich glaube, dass dies die Entstehungsart wenigstens einer großen Zahl von Phonemen versinnbildet.

In der Irradiation auf “spezifische Sinneswahrnehmungszellen” hat man mit Grund die letzte Ursache für das Zustandekommen der Halluzinationen gesucht; ich halte es aber für notwendig, wenigstens bei den Phonemen darauf hinzuweisen, dass eine solche Irradiation mit ihren Folgen nur beim Wegfall der normalerweise unzertrennlich angegliederten Sprachbewegungsvorstellungen stattfinden kann, welche letztere sonst der Wortvorstellung das untrügliche Merkmal der Subjektivität aufdrücken würden.

Ich möchte beifügen, dass u. a. durch denselben sejunktiven Vorgang auch die aus Sprachbewegungsvorstellungen gebildete Komponente der gewöhnlichen Wortvorstellung zu isolierter Stellung gelangen und eine Änderung ihrer assoziativen Weiterverwertung herbeiführen kann. Das

Irradiationsgebiet der “myopsychischen” Komponente muss sich durch deren Isolierung in ähnlicher Weise verändern, wie wir es früher für die akustische ausgeführt haben, und es erscheint nicht unmöglich, dass auf diese Weise eine Irradiation auf die “motorischen Projektionsfelder” zustande kommt und zu psychomotorischem Aussprechen der Worte führt. Jedenfalls kommt dieses Abfließen auf motorische Projektionsfelder bei Isolierung einer Sprachbewegungsvorstellung leichter zustande, als wenn dieselbe als Komponente einer Wortvorstellung angegliedert ist, deren anderweitige assoziative Weiterverwertung durch die spezifische Fügung der Assoziationskette gegeben wird, in der sie eingereiht erscheint.

Von den Psychosen, bei denen mir die oben erwähnte Entstehungsweise der Phoneme wahrscheinlich erscheint, dürften jene akuten Zustände der Erklärung am wenigsten Schwierigkeiten bieten, welche mit ausgedehnten allgemeinen Sejunctionsvorgängen einhergehen.

Vielleicht dürfen wir aber auch versuchen, Halluzinationen bei chronisch psychotischen Zuständen auf ähnliche Weise zu betrachten. Erfahrung zeigt uns, dass die Halluzinationen bei chronisch Verrückten oft nichts anderes sind als der in Phoneme gefasste Kommentar zu den überwertigen Ideen. In vielen Fällen sind es also gerade die für den Kranken mit besonderem Affekt verbundenen Gedanken, welche für ihn den Charakter von Phonemen annehmen. Der mit besonderen Vorstellungen verknüpfte Affekt könnte nun möglicherweise ganz gut die Ursache des supponierten, zu Halluzinationen führenden Vorstellungszufalles sein.

Analogia dafür bietet uns die normale Psyche: dass Momente des Affektes an sich mit sejunctioniven Vorgängen verknüpft sein dürften, lässt uns die Amnesie nach schweren Affekten als wahrscheinlich erscheinen. Wir wissen andererseits von besonders effektiv gefärbten Vorstellungen, Vorstellungen, welche “die Phantasie erregen”, dass sie bei einigermaßen disponierten “phantasievollen” Individuen sehr leicht “plastische Anschaulichkeit erlangen”, d. h., dass ihre spezifisch sensorischen Komponenten aus dem, den gewöhnlichen Gedanken bildenden Komplex von Teilvorstellungen sich loslösen und sich dem Wesen von Wahrnehmungsvorstellungen nähern. Eine pathologische Steigerung ähnlicher Vorgänge kann möglicherweise bei sehr vielen Paranoikern auf dem Weg des Zerfalles von Wortvorstellungen Phoneme erzeugen.

Am meisten charakteristisch für durch Vorstellungszufall entstehendes Halluzinieren erscheint mir das von Cramer untersuchte Moment des “Gedankenlautwerdens”. Besonders das Nachsprechen während des Lesens scheint mir – im Gegensatz zu Cramers Deutung – kaum eine andere Erklärung zuzulassen, als durch ein Auseinanderrücken der normalerweise zusammen funktionierenden Komponenten der Wortvorstellungen, und zwar so, dass das akustische Klangbild verspätet und isoliert im Bewusstsein zurückbleibt. Cramers Erklärung befriedigt mich deshalb nicht, weil ich mir denke, dass eine verstärkte Innervation der zwingend auf das eigene Ich hinweisenden Bewegungsvorstellungen die Projektion einer Sensation nach außen bzw. ihre Umdeutung als Sinneswahrnehmung unmöglich machen muss. Noch beweisender als das Nachsprechen erscheint mir die als “Reflexhalluzination” bekannte Erscheinung, z. B. folgende Beobachtung: Ein Kranker, von ähnlichem Typus wie Cramers Fälle, versicherte auf Befragen mit großer Bestimmtheit, dass er sehr häufig beim plötzlichen Anblick eines Gegenstandes dessen Namen von den Stimmen zugerufen bekomme.

Bemerkenswert möchte ich noch hinzufügen, dass Cramer bei seinen Fällen fast überall, wo es sich um chronische Psychose handelte, von baldigem Ausgang in Demenz berichtet. Stellen wir eine Psychose mit Gedankenlautwerden einer regulären, mit Halluzinationen verknüpften Paranoia gegenüber, so sehen wir den Unterschied deutlich: Dort ein circumscripiter, mit überwertigen, also besonders affektvollen Vorstellungen zusammenhängendes Gebiet beschränkt; dort aber – z. B. in einem Fall, wo jedes Mal beim Lesen Nachsprechen halluziniert wird – haben wir es mit einem, über den größten Teil der Gedankentätigkeit ausgebreiteten Sejunctionsvorgang zu tun, und es ist begreiflich, dass dieser Prozess bei langer Dauer das ganze Begriffskapital gleichmäßig affizieren muss, dass er nicht nur zu einer Fälschung des “Bewusstseinsinhalts”, sondern vielmehr noch zu einer Lockerung der “Bewusstseinstätigkeit” führen muss

II.

Ich möchte nun noch zurückgreifen auf ein Moment, das ich früher nur gestreift habe, als ich von "verschiedener Erschöpfbarkeit" der nervösen Elemente sprach. Ich glaube, dass dieses Moment neben den "vermehrten Leitungswiderständen" als sejunktionsbildender Faktor in Rechnung gezogen werden sollte. Wenn die gemeinsame Funktion einer bestimmten Gruppe nervöser Elemente das Bestehen eines bestimmten "Begriffes" im Bewusstsein bedingt, und wenn nun unter pathologischen Bedingungen die Fähigkeit dieser Elemente zum Festhalten der funktionellen Erregung in verschieden hohem Maße beeinträchtigt erscheint, so resultiert daraus, dass in einem gewissen Moment ein Teilfaktor des Begriffes allein im Bewusstsein zurückbleibt; und so kann u. a. auch auf diese Weise ein Begriffszerfall im oben durchgeführten Sinn resultieren, ohne dass wir dann jedes Mal das zeitliche Auseinanderrücken der Begriffskomponenten durch erschwerte und verlangsamte Leitung allein erklären müssten.

Ich möchte hier auf einen Umstand zurückgreifen, auf den ich seinerzeit (zur Frage der sozialen Hemmungen, *Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik*) hingewiesen habe. Ich glaube damals dargetan zu haben, dass die Funktion eines psychischen Leistungen dienenden Rindenfeldes (ich sprach der Kürze halber von "Bewusstseins-elementen") noch nicht erschöpft ist, wenn die seiner Erregung korrespondierende Vorstellung aus der "Bewusstseinsenge" ausgetreten ist, sondern dass es noch längere Zeit in einem subjektiv nicht mehr wahrnehmbaren, i. e. "unterbewussten" oder besser "unbewussten" Tätigkeitszustand verharrt, der für die weitere Richtungnahme der assoziativen Angliederung von Bedeutung ist.

Dieses Moment erscheint mir unerlässlich für das Zustandekommen des geordneten Gedankenganges. Die Festigkeit assoziativer Verbindungen und die funktionell erworbene Abstufung in der Leistungsfähigkeit bzw. Erregbarkeit gewisser Bahnen ist allerdings eine unerlässliche Grundbedingung, und zwar einerseits für die "normale Überwertigkeit" (Wernicke) gewisser Vorstellungsggruppen, andererseits aber für die Geschlossenheit des Gedächtnismaterials und überhaupt der einzelnen Begriffe, mit denen unsere Denkarbeit manipuliert. Aber daneben müssen wir noch andere Momente heranziehen zur Erklärung des geschlossenen Gedankenganges bei der Neuerwerbung assoziativer Verbindungen, der kombinatorischen Denkarbeit. Hier können keine präformierten Verbindungen dafür ausschlaggebend sein, was als "Haupt-" und was als "Nebenassociation" fungiert, denn dies variiert je nach der Art der Vorstellung, von der aus der Gedankengang seinen Ausgang genommen hat. Etwas vereinfacht aber erscheint die Sache, wenn wir annehmen, die der Ausgangsvorstellung zugehörigen nervösen Elemente verursachen durch ihre Nachfunktion, dass die späteren Glieder der ablaufenden Vorstellungskette nicht nur direkt von den vorhergehenden Zwischengliedern, sondern auch noch indirekt von der (bereits aus der "Bewusstseinsenge" ausgetretenen) Ausgangsvorstellung als assoziativ beeinflusst werden und daher immer in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zur Ausgangsvorstellung stehen. [Anmerkung 1)]²

Setzen wir nun eine Alteration in der angenommenen Befähigung der nervösen Elemente zur obenerwähnten "Nachfunktion", so können wir uns theoretisch verschiedene Erscheinungsformen funktioneller Störungen daraus konstruieren.

1.- 'Zeigen die nervösen Elemente abnorme Erschöpfbarkeit', d. h. vermögen sie die funktionelle Erregung nur abnorm kurze Zeit hindurch festzuhalten, und wird dadurch die Nachfunktion in ihrer Dauer reduziert, so wird dadurch die Fähigkeit leiden, die späteren Glieder einer Vorstellungsreihe in der entsprechenden Abhängigkeit von der Ausgangsvorstellung zu erhalten. Es resultiert daraus eine aberrierende Gedankenreihe ("eine Unfähigkeit zum Festhalten eines Themas", wie wir dann klinisch zu sagen pflegen). Es wäre dies jener durch keinerlei Reizsymptome (Rededrang, heitere Verstimmung) komplizierte abschweifende Gedankengang, wie wir ihn bei Erschöpfungs- und anderweitigen asthenischen Zuständen des psychischen Organs beobachten können. Gesteigert muss dasselbe Phänomen totale Inkoherenz des Gedankenganges bedingen können.

2.- 'Zeigen die nervösen Elemente abnorme Erschöpfbarkeit und außerdem abnorme Erregbarkeit', so dass sie also die funktionelle Erregung leichter überkommen und leichter verlieren, so wird der geordnete Gedankengang

in der oben angeführten Weise Schaden nehmen und zu einem aberrierenden werden. Daneben aber wird durch die vermehrte Erregbarkeit die assoziative Angliederung neuer Vorstellungen erleichtert werden. Auf diese Weise kombinieren sich Ideenflucht und Vorstellungsreichtum und bieten sodann das Bild der Manie.

3.- 'Zeigen die nervösen Elemente verminderte Erregbarkeit und (gegen die Norm) verminderte Erschöpfbarkeit', so dass sie also die funktionelle Erregung schwerer überkommen und schwerer verlieren als normal, so ließe sich vielleicht ohne besonderen Zwang durch Invertierung der oben (sub 2) durchgeführten Deduktion das Bild der Melancholie konstruieren.

4.- 'Ich möchte noch bemerken', dass meines Erachtens die gesteigerte assoziative Erregbarkeit nicht als solche allein zur Erklärung der manischen Symptome verwendet werden sollte, denn wenn die nervösen Elemente neben gesteigerter Erregbarkeit die ungestörte Fähigkeit zur Nachfunktion beibehalten würden, was tatsächlich eine Mehrleistung des Gehirnes darstellen würde, so müssten die einzelnen Ausgangsvorstellungen ihren richtungsgebenden Einfluss auf die Bildung der Vorstellungsketten beibehalten. Der Gedankenablauf müsste in derselben Richtung wie beim normalen, nur freier und leichter geschehen, und wir hätten keinen Geisteskranken, sondern ein Genie vor uns.

'Ich möchte zum Schluss noch bemerken', dass ich nichts anderes bieten wollte als eine Analyse, welche nicht in den Schauplatz der Geschehnisse eindringen soll, sondern zunächst bestrebt ist, die klinischen Erfahrungen in einem Schema zurechtzulegen. Es ist dies erlaubt, wenn es gilt, in der Vielfältigkeit der Symptome eine einheitlichere Auffassung und eine Übersicht zu ermöglichen.

Ich erlaube mir noch, hier meinem verehrten Lehrer Prof. Anton den innigsten Dank dafür auszusprechen, dass er in seiner gewohnten Teilnahme für alle seine Schüler dieser Notiz ein gütiges Interesse gewidmet hat.

Dr. Otto Gross

(*) Otto Gross (1877-1920) war ein österreichischer Psychiater und Psychoanalytiker, bekannt für seine Beiträge zur Psychopathologie, Psychoanalyse und seine Rolle in den frühen Diskussionen über die Beziehung zwischen Psychologie und Gesellschaft. Er studierte Medizin in Graz und Wien, spezialisierte sich auf Psychiatrie und arbeitete mit Emil Kraepelin in München, wo er sich mit der Verwendung psychoaktiver Substanzen in der psychiatrischen Behandlung vertraut machte. Gross schloss sich den Kreisen um Freud an, wich jedoch schnell von dessen Ideen ab und betonte den Einfluss der Gesellschaft auf die Entstehung von Neurosen. Er war ein Pionier in der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen sexueller Repression und Machtstrukturen und antizipierte einige Postulate der modernen kritischen Psychologie. Er veröffentlichte Werke wie *Über psychopathologische Beurteilungsmethoden* (1907), in denen er die Psychologie der Kreativität und veränderten Bewusstseinszustände untersuchte. Gross setzte sich für die Verwendung von Introspektion und Selbstanalyse als therapeutische Werkzeuge ein, obwohl sein persönliches Leben, geprägt von Sucht und Konflikten, seinen institutionellen Einfluss einschränkte. Sein Vermächtnis beeinflusste Denker wie Carl Jung und Wilhelm Reich, und er wird als innovative Figur an der Schnittstelle von Psychoanalyse, Kultur und Politik anerkannt.

Veröffentlicht in: 'Ueber Vorstellungszersfall'

Elektronische Version: <https://ottogross.org/deutsch/Gesamtwerk/04.1.html>

Notas al final

- 1 .- Die 'Sejunktion', entwickelt von Carl Wernicke, bezieht sich auf die Unterbrechung der normalen Verbindungen zwischen funktionellen Bereichen des Gehirns und erklärt, wie solche Störungen in der Konnektivität zu mentalen und neurologischen Störungen führen. Sie stellt einen Schlüsselmechanismus dar, um Symptome wie Halluzinationen, Wahnvorstellungen und die Desintegration des Denkens zu verstehen, indem sie komplexe Prozesse wie verbale Repräsentationen, Wahrnehmung und Gedächtnis aufspaltet. Im Bereich der Sprache kann eine Sejunktion zwischen auditiven und motorischen Bereichen zu verbalen Halluzinationen oder Schwierigkeiten führen, Wörter mit ihren Bedeutungen zu verknüpfen. Dieses Konzept, ein Vorläufer der Verknüpfung von psychischen Störungen mit neurophysiologischen Grundlagen, unterstreicht die Bedeutung der Gehirnkonnektivität für die Kohärenz mentaler Prozesse. [N. d. T.]
- 2 . [Anmerkung 1]: Ich glaube, dass das Wort „Zielvorstellung“ bei ähnlichen Erwägungen vermieden werden sollte. Die Zielvorstellung als Endresultat einer Gedankenkette ist die Wirkung und darf daher nicht auch als Teilursache in Rechnung gezogen werden. Wo das Ziel schon beim Beginn einer Vorstellungsreihe im Bewusstsein auftritt, etwa als Zweck des Nachdenkens, da fungiert die entsprechende Vorstellung in Wirklichkeit als Ausgangsvorstellung.